

*Prof. Dr. Wolfgang Weigand
Eitel-Fritz-Str. 13
14129 Berlin
woweigand@t-online.de*

Beziehung stiften - bewegende Begegnungen

*Vortrag (18.3.22 in Bremen) zur Buchvorstellung von Rudolf Heltzel,
Psychodynamische Beratung. Integrative Konzepte und bewegende Begegnungen,
Giessen 2022.*

Als Theologe und Sozialethiker kam ich während der 68er-Bewegung, auf die ich heute noch mit Stolz, aber auch selbstkritisch zurückschaue, zur Gruppendynamik Lewinscher Prägung und zur Supervision, wie sie sich in 70er und 80 er Jahren in Deutschland aus ihrem Ursprungsland der Sozialarbeit entwickelt hat; mein Interesse an und meine Berührungen mit der Psychoanalyse fanden in dieser Zeit ebenfalls ihre Objekte; ich machte mir die Psychoanalyse persönlich und beruflich zunutze.

Mein Arbeits- und Beratungskonzept ist von den eben genannten Quellen gespeist und ich möchte die knappe Zeit benutzen, um den Focus der „Beziehung“, der ja auch im Buch von Rudolf Heltzel eine zentrale Bedeutung hat, im Spannungsfeld von Übertragungsbeziehung, Arbeits-, näherhin Beratungsbeziehung und Realbeziehung zu betrachten.

Was ist Beziehung?

Keiner bezweifelt, daß wir in Beziehungen leben, sie unser (soziale) Leben ausmachen und wie Kasper Hauser verkommen, wenn wir isoliert ohne die Anderen dahingevögieren müßten: in Beziehung sein und leben, an Beziehung leiden und unglücklich werden, durch Beziehungen unser Leben entfalten, unsere Identität erkennbar machen.

Zu erkennen, daß ich mein Ich nur am Du finde - von diesem Buberschen

Grundsatz bin ich fest überzeugt - , ist schnell zu leicht gesagt, weil das ICH mir ständig im Wege steht und das DU nicht das ist, was ich mir wünsche.

Das Ich brauche ich, sonst gibt es keine Beziehung zum Du. Das Du suche ich mit viele Mühe, es gibt so viele und so verschiedene davon. Das ist der Konflikt, in den wir ein Leben lang eingebunden sind: Das Ich im Du zu finden.

Wie schwer es ist, die Korrespondenz von Individualität und Sozialität zu bestimmen, zeigt die Diskussion um den Freiheitsbegriff in der Pandemie. Es ist deshalb bemerkenswert, daß es vor allem die schönen Künste, die Literatur, die Musik und vielleicht noch Philosophie und Religion es sind, die sich mit Verstand und allen Sinnen ganz auf diese Frage einlassen, was denn Beziehung ist, wie sie gelebt wird, woran sie scheitert, wie sie herbeigesehnt und gleichzeitig abgelehnt wird, wie sie zu finden ist. Natürlich trägt auch die Wissenschaft dazu bei, Beziehung zu verstehen, aber sie versucht den empirischen Nachweis und den logischen Schluß, sie zerteilt die Beziehung, sie bemüht die Libido, das Unbewußte, die menschliche Psyche, neurologische Befunde, soziologische Abstraktionen oder ethisch-moralische Prinzipien, die uns im rationalen Verstehen und im Reden über eine gelingende oder mißlingende Beziehung wenig und im alltags- und lebensweltlichen Umgang kaum oder nur in ganz speziellen und eingegrenzten Fragestellungen helfen.

Warum gibt es eigentlich kein Lehrfach in Beziehungstheorie und -praxis in der Schule, keine wirklich ernsthafte und systematische Vorbereitung auf Partnerschaften und Bindungsvorhaben (z.B. Ehen, Fusionen oder Projekte der Kooperation, außer Projektmanagement)?

*Beziehungen haben mit Anziehung und Distanz, mit Angst und Begehren zu tun, sie sind nur teilweise plausibel und begründbar und auch nicht sofort nachzuvollziehen, also eine Gefühlswelt, in der das vernünftige Argument nur eine beschränkte Souveränität hat. Selbstverständlich kann man in der Kleinkind-Forschung die **frühe Mutter-Kind-Beziehung** studieren, deren*

*Ergebnisse dann für den therapeutischen Prozess genutzt werden können, in der **Arbeitswelt** die Kommunikationsformen bestimmen, die sich aus der Rollendifferenzierung ergeben, in den **persönlichen Beziehungsräumen** unendlich viele Forschungsprojekte durchführen, die dann darüber Auskunft geben, ob es die ländliche oder städtische Herkunft, das fromme Elternhaus, der vorhandene oder fehlende Besitz, die körperlichen Attribute - auch Größe, Gewicht und Körpergeruch können dazugehören - es sind, die Beziehungen gelingen oder mißlingen lassen. Diese Ergebnisse nehmen wir vielleicht mit interessiertem Staunen, oft schmunzelnd oder mit skeptischer Infragestellung, zur Kenntnis. Ob sie wirklich helfen, eine Situation des Alltagslebens zu entscheiden, bleibt mehr als offen.*

Also nochmals die Frage:

Was ist Beziehung?

Wenn wir behaupten, daß Beziehung im weitesten Sinn etwas mit Liebe zu tun hat, wird es noch schwieriger, wie man bei der Lektüre von Max Frisch, einem Beziehungsspezialisten sehen kann.

Nach Max Frisch ist der Mensch in einem gewissen Grad wirklich das Wesen, das die anderen in ihn hinein interpretieren, seien es Freunde oder Feinde. Das gilt auch umgekehrt. Auch man selbst ist der Verfasser des anderen. „Wir sind auf eine heimliche und unentrinnbare Weise verantwortlich für das **Gesicht**, das sie uns zeigen, verantwortlich nicht für ihre Anlage, aber für die Ausschöpfung dieser Anlage.

Die Liebe befreit die **Dinge** aus jeglichem Bildnis. Das ist für Max Frisch das Erregende, das Abenteuerliche, das Spannende, dass der Liebende mit dem Menschen, den er liebt, nicht fertig wird. Er liebt einfach, solange er liebt.

Ich verstehe die Abhandlung in den vielen hervorragend geschilderten Beziehungen zwischen Rudolf Heltzel und seinen Klienten und den Beziehungen innerhalb seines Klientels in Teams und Organisationen als

einen permanenten Balanceakt zwischen professioneller Arbeits-Beziehung und persönlicher Realbeziehung.

Zwischen diesen unterschiedlichen Beziehungsformen und in Rollen sich ausdrückendem Verhaltensmustern bestehen Korrespondenzen, Übereinstimmungen, aber auch Spannung und Konflikt.

In vier Szenen möchte ich auf die Unterschiedlichkeit der Beziehungsformen nicht in theoretischer und systematischer Absicht, sondern im Format der „erzählten Fachlichkeit“ wie wir es auch von Rudolf Heltzel kennen, sprechen.

Erzählte Fachlichkeit ist ein Format, das Sinnlichkeit und Rationalität verbindet. Eine Erzählung hat einen Initialzündung, einen Anlaß, vielleicht eine unbewußte Absicht, mit der sie beginnt, dann entwickelt sie sich weiter, wir kennen den Ausgang nicht, würden wir ihn kennen, wäre es keine Erzählung, sondern eine Lüge. So ähnlich hat Wim Wenders seinen Prozeß, Filme zu machen, beschrieben. Ist Supervision etwas anderes? Sich in den Strom der Ereignisse und Gefühle einlassen, mit ihnen zu schwimmen, sie zu steuern, um zu sehen und wahrzunehmen, was sich entwickelt; dies dauert manchmal lange, nimmt Umwege und ist doch voller Überraschungen: das Ende ist uns nicht nur am Anfang nicht bekannt; erst am Ende verstehen wir wirklich die Geschichten, die erzählt wurden.

Ich erzähle Ihnen einige kurze Szenen:

- *Ich sitze als Gruppendynamiker in einem gruppenanalytischen Workshop in Altausee; ein Teilnehmer trägt ein/sein Problem vor. Die Gruppe ist mit ihren Gegenübertragungen gefragt. Als Gruppendynamiker, der „Feedback Geben und Nehmen in Beziehung“ gelernt hat, gebe ich zurück, wie ich den Teilnehmer bisher im Gruppenprozeß erlebt habe: wenig in Kontakt zu den anderen Gruppenmitgliedern, sehr mit sich selbst beschäftigt.*
- *Ich sage ihm das und werde dafür heftig kritisiert, weil es doch um sein Problem und nicht um sein Gruppenverhalten hier ginge, obwohl sich doch das persönliche Problem, das er aus dem Da und Dort in die Gruppe einbrachte, in seinem Gruppenverhalten im Hier- und Jetzt widerspiegelte.*

Damals fehlte mir nur das Verständnis für diese Kritik, heute akzeptiere ich sie nicht mehr.

- • *Der Gruppenanalytiker, der sich in der Beratung als Gruppendynamiker versucht und die Beziehungen in der Gruppe nur in Abstinenz deutet, ohne sich persönlich und authentisch auf sie einzulassen, verwechselt das therapeutische Setting mit dem Beratungssetting z.B. der Gruppen- oder Teamsupervision. Viele Themen, seien es Nähe und Distanz, Autonomie und Abhängigkeit, Geben und Nehmen, Zugehörigkeit und Fremdheit bedürfen der zugewandten Konfrontation, damit die Gemeinsamkeiten in der Differenz zum Vorschein kommen.*
- *Ich nehme supervisorische Beratung bei Frau Thea Bauriedel in Anspruch und beginne dort zu verstehen, was analytische Abstinenz in der Beratungsbeziehung meint und welcher Unterschied zur Realbeziehung besteht. Nach einer weiten Anfahrt über mehrere hundert Kilometer komme ich in ihrer Praxis an; in der Dele eines umgebauten Hofes steht auf dem nett gedeckten Tisch eine Kanne Tee und Gebäck für mich bereit. Sie begrüßt mich und fragt nach der Fahrt, dem Ankommen und der Übernachtung im nahe gelegenen Hotel, empfiehlt ein gutes Gasthaus zum Abendessen und erkundigt sich nach meiner beruflichen Arbeit.*
- *Dann begeben wir uns in den Beratungsraum und das Gespräch trägt alle professionellen Standards der notwendigen Abstinenz und Empathie Rechnung. Dort habe ich gelernt, was analytische Abstinenz eigentlich bedeutet, auf keinen Fall Beziehungsreduktion.*
- *In der Akquisition- und Kontraktphase eines Beratungsauftrages lädt mich der Chef des Unternehmens zum Abendessen ein. Ich nehme die Einladung an, wohl wissend, daß sich dieses Abendessen von einer privaten Einladung unterscheidet, aber eben mehr ist als ein nüchternes Akquisegespräch im Büro. Er erzählt von sich und seinem privaten Umfeld, ich beantworte sicher etwas vorsichtiger seine*

Fragen nach meinem persönlichen Hintergrund.

- *Im professionellen Diskurs darüber wird mir eine unzulässige Grenzüberschreitung vorgehalten. Die Frage, worin sie besteht, setzt meine Unfähigkeit voraus, zwischen Real-Beziehung und Arbeits-Beziehung unterscheiden zu können. Der von Rudolf Heltzel geschilderte Fall der persönlichen Einladung seiner Supervisanden zur Auswertung beim gemeinsamen Essen oder zum Zwischenstopp im Prozess hat mich aufmerksam gemacht, daß es zu einer solchen Intervention kein abschließende standardisierte Einordnung gibt, sondern der Leiter nach reflektierter Einschätzung der Situation selbst entscheiden und es auch verantworten muß, ob das, was er macht, was er authentisch zur Verfügung stellt, dem Klienten und dem Prozess nützt oder schadet.*

In - Beziehung - Sein

heißt

- sich als eigene Person zu erkennen geben,
- sie in Interaktion und Kommunikation authentisch einbringen,
- sein persönliches Profil zeigen,
- die eigenen Gefühle (kontrolliert) zur Verfügung stellen,
- Differenzen in zugewandter Konfrontation ansprechen und
- im Konflikt Position beziehen

Differenz von Real-, Arbeits- und Übertragungsbeziehung

1. Die Übertragungsbeziehung braucht die Abstinenz des Analytikers, um Übertragung in Gang zu setzen
2. Die Realbeziehung benötigt Authentizität, wenn auch in selektiver Form, um sich auf Augenhöhe mit dem DU zu verständigen

3. Beziehung braucht Gegenseitigkeit; sie fordert das Du heraus, zwingt beide, das Ich und das Du, sich verständlich zu machen, sich zu erklären und Position zu beziehen.
4. Sie verpflichtet zum Handeln oder bewußten Nichthandeln; Neutralität zerstört Beziehung.
5. Die Beratungsbeziehung braucht sowohl Authentizität der Person wie Rollen-Abstinenz, eine Mischform, aber
6. im engagierten Dialog wird der Platz hinter der Couch verlassen (vgl. Bauriedel) und beispielsweise hier in Bremen fortgesetzt.

So hat es Rudolf Heltzel gemacht und Michel Montaigne beschrieben:

- *„Mein wesentlichster Charakterzug ist die Neigung, mich mitzuteilen und zu offenbaren: zur Geselligkeit und Freundschaft geboren, bin ich vor allen Augen ganz nach außengewandt...“*
- *Die fruchtbarste und natürlichste Übung unseres Geistes sind nach meiner Meinung Gespräch und Diskussion. (Mont. S.410 und S.462; bei Heltzel S.314)*
- Das wäre schon ein gutes Schlusswort; aber es fehlt noch ein Hinweis auf unsere Hier-und Jetzt-Situation wie der Gruppendynamiker sagt.
- In der Kulturgeschichte, vor allem in der Philosophie und Theologie löste die Frage immer eine lebhaftige Diskussion:
- **Ist es das Wort** (*des Buches und der Vorträge*) **oder die Musik** (*des Bremer Orchesters*), **die den Menschen erlöst?**
- Der Streit, darüber war heftig, inzwischen gelingt es, wie man heute sieht, beide Ausdrucksformen in hervorragender Weise korrespondieren zu lassen: **Wort und Sprache** verbinden sich mit **Musik und Sinnlichkeit**. Die Musik ist mehr als ein ästhetischer Rahmen. Beide brauchen wir, um zu verstehen.
- Ein Dank dafür an Dich, lieber Rudolf.